

Dillenburg Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 M., durch die Post bezogen 1,80 M., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 M.
Verlag u. Exped. Dillenburg, Salzgitterstr. 9.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Pfg., Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weitestgehende Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Dillenburg.

Nr. 27.

Dienstag, den 2. Februar 1915.

9. Jahrgang.

Die Kämpfe im Argonner Wald.

+ Aus dem Großen Hauptquartier wird geschrieben:

Im Kriege 1870 haben die Argonnen keine Rolle gespielt. Das Waldgebirge wurde zwar bei dem Marsch auf Sedan von deutschen Truppen durchzogen, die dabei wegen der spärlichen Ortschaften und des wenigen Wassers Mangel litten, es fanden darin aber keinerlei Kämpfe statt. Solche gab es auch nicht, als die Armee des Kronprinzen von Preußen zu Anfang September 1914 zwischen Argonnen und Verdun südwärts gegen die Marne vorrückte. Auch Mitte September noch war der Wald frei vom Feinde gewesen. Die Sache änderte sich, als zu Beginn des sich nunmehr entwickelnden Stellungskampfes das deutsche Westheer eine Linie eingenommen hatte, die von Reims her in westöstlicher Richtung nach der Maas bei Conflans führte. Zwar erwartete man anfänglich auch jetzt noch keine Waldkämpfe — die deutschen Truppen führten vielmehr bei Binarville auf der Westseite und bei Châtel auf der Ostseite der Argonnen ihre Stellungen bis dicht an die Waldgränzen heran, während man das Gebirge selbst durch Detachements sperrte. Als aber die Franzosen namhafte Kräfte in den Wald führten, in der augenscheinlichen Absicht, aus diesem heraus eine umfassende Bewegung gegen einen der am Walde angelegten deutschen Flügel einzuleiten, da war der Augenblick gekommen, wo die Argonnen eine neue militärische Bedeutung gewinnen mußten.

Der Beschreibung der Kämpfe sei eine kurze Charakteristik der Argonnen vorausgeschickt.

Das Waldgebiet erstreckt sich in einer Tiefe von etwa 40 Kilometer in nordöstlicher Richtung und hat eine wechselnde Breite von 8 bis 12 Kilometer. Es wird durch das Tal der Biesme in eine nordöstliche und südwestliche Hälfte von annähernd gleicher Größe geteilt und außerdem durch Bahn und Straße Clermont-en-Argonne—St. Remond in einen kleineren Südtail und einen größeren Nordteil zerlegt. Für den Argonnenkampf kommt nur der nördliche Teil des Waldes in Betracht; mit ihm die beiden Straßen Clermont—Fleville und Clermont—Le-Four-de-Paris—Bienne-le-Château, von denen erstere außerhalb der Argonnen, letztere im Tale der Biesme führt. An besseren Querverbindungen durch den Nordostteil der Argonnen bestehen nur die Straßen Montblainville—Serroun und Barennes—Le-Four-de-Paris, als Nord-Süd-Verbindungen nur die auf dem Ramm des Waldgebirges laufende alte Römerstraße. Außerdem sind natürlich eine Unmenge von Holzabfuhrwegen vorhanden von mehr oder weniger fragwürdiger militärischer Brauchbarkeit. Diese ist von der Witterung sehr bedingt. Bei feuchtem, regnerischem Wetter verwandelt sich die Wege wegen der lehmigen Bodenbeschaffenheit bald in grundlose Sümpfe.

Das Waldgebiet ist eine Mittelgebirgslandschaft, die etwa den nördlichen Teilen des Thüringer Waldes entsprechen dürfte. Nach Osten fällt es steil und plötzlich zur Maas ab, im Innern weist es zahlreiche tiefeingeschnittene Täler und Schluchten auf; hier tritt überall der kahle Fels zutage. Die Argonnen sind ein echt französischer Wald, der bekanntlich vorwiegend aus dichtem Buche von Buchen, Eichen und Birken besteht und alle 15 Jahre geschnitten wird, wobei das gewonnene Krüppelholz in den Kamin wandert. Nur einzelne Eichen und Buchen läßt der Franzose stehen und sich zu vollem Wachstum entfalten. Um diese Stämme klingen sich die im französischen Walde so zahlreichen Kletterpflanzen wie der Efeu und die Waldrebe. Erstere bedeckt große Flächen des Waldbodens, und diesem entwachsen in den Argonnen auch besonders schön und zahlreich ein kleiner, immergrüner Strauch, die sogenannte Strepalme und der Besenginster. Der Wald ist wenig bewohnt. Nur Köhler, Holzhauer und Jäger gehen dort ihrer Beschäftigung nach. Das Innere des Waldes wird, schon seiner Undurchdringlichkeit wegen, von der Bevölkerung gemieden. Auch die Namen „Ruisseau de meurissons“ („La fille morte“), „Moulin de l'homme mort“ weisen darauf hin.

So steht der Wald aus, der seit nunmehr vier Monaten Tag und Nacht widerhallt vom Lärm der Waffen, und der durch die Erdbarbeiten der Soldaten und die Vermäurungen der Feuerwaffen ein ganz neues Gepräge erhalten hat.

Als Ende September die ersten deutschen Truppen aus dem Westtal in westlicher Richtung in die Argonnen vorgezogen wurden, hatten die Franzosen, nachdem sie aus den östlichen Waldteilen zurückgeworfen worden waren, den südlich Binarville gelegenen Waldteil stark besetzt und namhafte Kräfte aus dem Tale des Biesme nach Barrois-Pavillon, St. Hubert-Pavillon und Bagatelle-Pavillon vorgeschickt. Diese Truppen legten bei den dortigen Waldhütten Verhaue und Schützengraben an und richteten sich darinnen zur Verteidigung ein. Vor diesen Sperren fanden die deutschen Jägerabteilungen Ende September ernsthaften Widerstand, so daß Verstärkungen in den Wald geschickt wurden, um den Feind zurückzuwerfen. Da aber auch dieser weitere Truppen dem Walde zuführte, so entspannen sich hier lebhaft Kämpfe, die auf beiden Seiten mehr und mehr

den Charakter des Stellungskampfes annahmen. Mitten im Walde entstand Schützengraben hinter Schützengraben, die durch Laufgräben untereinander verbunden wurden. Es wurden Unterstände gebaut, und als das Laub fiel, auch Beschütze in den Wald gebracht. Neben der natürlichen Beschaffenheit des Waldes erschwerten Verhaue und Drahthindernisse dem Gegner die Annäherung an die künstlich geschaffenen Anlagen. Es begann nun ein Kampf von Graben gegen Graben, vielfach von Schritt zu Schritt. Um unnötige Verluste zu vermeiden, griff man zur Sappe. Mit ihr stellten sich auch die stürmischen Kampfmittel des Festungskrieges wie Minenwerfer, Handgranaten, Revolverkanonen, Stahlblenden, Sandsackpudungen usw. ein, und die Tätigkeit der Pioniere gewann eine erhöhte Bedeutung. Diese Waffe schritt dann auch zum Minenangriff, wenn andere Mittel nicht zum Ziele führten. Aus allem ergab sich ein sehr langsames Vordringen des Angriffs und ein ungewöhnlicher Zeitverbrauch, da nur sorgfältige, wohlüberlegte Vorbereitungen zum Erfolge führten. Zuerst hatte man keine Artillerie im Walde, dann ließ man sie auf Wegen und Schneisen vorkommen, endlich lernte man es, sie überall im Walde zu verwenden. Eine Sonderheit bildeten bei den Franzosen die sogenannten „Elsbatterien“ (Gebirgsgeschütze), eine Wespensort, die unseren Soldaten neu war. Die Beschießung leisteten die Franzosen Vorschub: in deutsche Uniformen verkleidete Soldaten machten sich an unsere Leute heran und versuchten diese auszuheulen. Der deutsche Soldat und Argonnenkämpfer entwickelte sich bald zu größter Vielseitigkeit. Schnell und gut paßte er sich den neuen Verhältnissen an. Da wir bald den Franzosen überlegene Angriffsmittel zur Anwendung brachten, und unsere Soldaten, was Fähigkeit, Beharrlichkeit und Angriffslust betrifft, unübertrefflich waren, so bildete sich im Waldkampf ein starkes Ueberlegenheitsgefühl über den Feind heraus, der, abgesehen von gelegentlichen Gegenstößen, in die Defensive gedrängt wurde. Der Feind vermochte unseren Angriffen nicht zu widerstehen, so daß unsere Truppen in zwar langsamem, aber ununterbrochenem Vordringen geblieben sind, trotz der starken Kräfte, die der Feind uns nach und nach entgegenstellte.

Deutsches Reich.

+ Reichstags-Elfahwahl. (Amtlich.) Hamburg, 30. Januar. Vorläufiges amtliches Wahlergebnis. Bei der gestrigen Reichstags-Elfahwahl im dritten Hamburger Wahlkreis wurden bei insgesamt 212 403 Wahlberechtigten 41 783 gültige Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf den Parteisekretär Heinrich Stubbe-Hamburg (Sozialdemokrat) 41 704 Stimmen. 79 waren zerplittert. (W. L. B.)

+ Getreideeinfuhr aus Rumänien. Halbamtlich wird aus Bukarest unterm 29. Januar gemeldet: „Der größte Teil der in den letzten Monaten für Deutschland gefahten Getreidemengen konnte wegen Waggomangels nicht ausgeführt werden. Die rumänische Eisenbahnverwaltung hat nun den Vorschlag der deutschen Regierung angenommen, daß sie den dazu notwendigen Waggomangel selbst noch Rumänien senden werde.“

+ Freilassung deutscher Konsulsbeamter in Russland. Amtlich wird durch Wolffs Tel.-Bur. gemeldet: „In den letzten Tagen sind drei Vorsteher früherer deutscher Konsulate in Russland, ebenso drei frühere deutsche Wahlkonsuln und mehrere Bureaubeamte von Konsulatskategorien aus Russland über Schweden nach Deutschland zurückgekehrt. Dies ist ein erstes Ergebnis langwieriger Austauschverhandlungen mit der russischen Regierung, die noch fortgesetzt werden.“

+ Ein krasser „Times“-Schwindel. (Amtlich.) Berlin, 30. Januar. „Times“ berichteten am 22. Dezember vorigen Jahres, daß der englische Bizekonsul in Lille, Mr. Walker, obwohl er einen Arm gebrochen hatte, in brutaler Weise von den Deutschen in Gefangenschaft geführt worden sei. Wie die angeführten Ermittlungen ergeben haben, hat Walker trotz seiner Verletzung mühelos Fuß und Fäustel anziehen können, als er nach Deutschland abtransportiert werden sollte. Seine Befreiung erfolgte, weil er als britischer Bizekonsul noch in Lille weilte, obgleich die Stadt schon fünf Wochen in deutschem Besitz gewesen war, und zwar als Gegenmaßnahme zu der Verhaftung der Deutschen in England. Walker genoss auf der Zitadelle von Lille besondere Bequemlichkeiten und durfte den Besuch von Verwandten empfangen, die der Militärpolizei für das gezeigte Entgegenkommen besonderen Dank ausgesprochen haben. Die Behauptung, Walker sei brutal behandelt worden, beruht also auf Erfindung. (W. L. B.)

Ausland.

+ Der Libanon eine türkische Provinz. Die von den europäischen Großmächten auf Grund des Libanonstatuts zu vollziehende Wahl des Generalgouverneurs, die nachher durch die Pforte eine rein formelle Anerkennung erhielt, wird, der „Frk. Ztg.“ zufolge, nicht mehr stattfinden. Die Pforte erklärt das Libanonstatut für nichtig. Die Verwaltung des Libanon wird von jetzt ab im Rahmen einer türkischen Provinz erfolgen. Der bisherige Generalgouverneur vom Libanon hat infolgedessen auch bereits seine Entlassung erbeten.

+ Die Streiffage in West-Yorkshire. Ist, wie die Londoner „Times“ aus Sheffield unterm 29. d. M. melden, sehr kritisch, da die Bergleute, in ihren Forderungen unnachgiebig sind. In allen Kohlengruben, deren Besitzer bisher keine Zugeständnisse machten, wird in der nächsten Woche eine vierzehntägige Kündigungsfrist erreicht werden. Auf diese Weise dürften Mitte Februar die Belegschaften von zweihundertfünfzig Gruben, 40 000 Mann, feiern. Die Kohlenpreise stiegen schnell; die Tonne Kohle hat einen Preis von 20 M. erreicht. Das Nationalkomitee der Arbeiter fordert die Festsetzung eines Höchstpreises.

Was plant der König Manuel?

+ Nach einer Meldung der „Frk. Ztg.“ aus Madrid veröffentlicht der dortige „Imparcial“ am 29. Januar ein Telegramm aus Badajoz, in dem das Gerücht verbreitet wird, daß König Manuel bei Oporto (?) an der spanischen Grenze portugiesisches Gebiet betreten habe. Der Generalstab der Monarchisten, darunter Manuels Sekretär homem Christo, Graf Salveas und andere befanden sich in der Provinz Zamora nahe der Grenze und warteten die weiteren Ereignisse ab. Die Fälle von Meuterei und die Verhaftungen mehrten sich. In Madrid hatte man die innere Lage Portugals auf jeden Fall für bedenklich.

Kleine politische Nachrichten.

+ Eine Verordnung des ungarischen Handelsministers bestimmt, daß die zum Schutze des gewerblichen Eigentums erteilten getrockneten Ausnahmeverfügungen auch auf die Unterthanen des Deutschen Reiches erstreckt werden sollen, indem sie auf Grund der Gegenseitigkeit auf die in früheren Verordnungen festgelegten Begünstigungen Anspruch erheben können.

+ Von der ersten holländischen Kammer wurde ein Gesetzentwurf über die Verlängerung der Dienstzeit der Militär- und der Landwehr bis zum 31. Juli debattiert angenommen.

+ Das Pariser „Petit Journal“ meldet, daß einem Beschlusse des Kriegsministers zufolge die Mannschaften der Jahrestlassen 1886 und 1887, die in der Armeezone Dienst tun, demnächst entlassen werden. Befristet wurden die Mannschaften dieser Jahrestlassen, die der inneren Zone zugeteilt waren, kürzlich bereits entlassen.

+ Im französischen Senate gelangten die von der Kammer angenommenen Gesetzentwürfe, welche die Regierung zur Erhöhung des Betrages der auszubehaltenden Staatskassaschneide auf 3 1/2 Milliarden Frank und zur Ausgabe kurzfristiger Obligationen ermächtigen, zur Annahme.

+ Nach einer Meldung der Londoner „Reynolds Newspaper“ reichte das englische Kabinetmitglied Wasterson, Kanzler des Herzogtums Lancaster, der seit mehreren Monaten ohne Sitz im Parlament war, seine Entlassung ein. — Ob nicht Kriegsmüdigkeit die eigentliche Ursache der Demission war?

+ Der Petersburger „Neschy“ meldet, daß der frühere Präsident des finnischen Landtages, Soinhusud, nach dem nördlichsten bewohnten Punkte des Kreises Karas auf der äußersten Grenze des Gouvernements Tobolsk verbannt worden ist; Soinhusud ist der erste und einzige, der in diese unwirtlichen Gegenden verbannt worden ist.

+ Aus Peking meldet, wie der „Frk. Ztg.“ aus Petersburg berichtet wird, eine offizielle russische Quelle, daß Rußland und Japan gegen die Abhaltung der geplanten großen chinesischen Frühlingsmanöver in der Mandschurei Vernehmung einlegten.

+ Der Londoner „Daily Chronicle“ meldet aus Neuport, daß die „Dacia“ sich noch in Galesien befindet. Die Agenten erklärten, den Grund hierfür nicht zu kennen, bestritten aber entschieden, daß das Schiff mit 200 000 M. in Hamburg versichert sei. Der Besitzer der „Dacia“, Breitung, beabsichtigt übrigens, noch fünf andere Schiffe der Hamburg-Amerika-Linie zu kaufen.

+ Präsident Wilson sprach, wenn das Londoner Reuters-Bureau den Tatsachen entsprechend berichtet, sein Veto gegen die Einwanderungsbill aus.

Aus dem Reiche.

Gedenket jetzt der darobenden Vögel. Jetzt ist die Zeit, wo wir für die Erhaltung unserer für die Land- und Forstwirtschaft so nötigen und nützlichen einheimischen Vögel sorgen müssen, um im Frühjahr nicht wehrlos zu stehen zu müssen, wie der Heu- und Sauermurm ungestört sich entwickelt, wie der Goldastler und der Ringelspinner unsere Obstbäume vernichtet, wie der Kahlweibling, Baumweibling und große Fuchs unsere Feld- und Gartenfrüchte mit Tausenden von Raupen besetzt, die dann, wenn sie ausgewachsen sind, als Raupen alles zerfressen und verwüsten. Diesen schädlichen Insekten werden wir überbieten wehrlos gegenübersetzen, wenn wir nicht die Vögel als Bundesgenossen hätten. Besonders alle Arten von Meisen, sowie Spechte und Finken sind es, die getreulich mit-helfen, uns von diesen Schädlingen zu befreien; aber groß ist die Not, die diese lieben Vögel im strengen Winter bei uns durchzumachen haben. Alles verschnit, kein Körnchen Futter zu finden und dazu des Nachts bittere Kälte. Die hohlen Bäume, welche ihnen als Nachtquartier dienen, und die dichten Hecken als Unterschlupf, um sich vor Raubzeug zu schützen, werden immer spärlicher. Alles wird weggeräumt, um der Kultur zu weichen. Deshalb ist der Landwirt verpflichtet, andere Mittel zu ergreifen, um den nützlichen Vögeln den Verlust zu ersetzen durch Aufstellung von Futterplätzen, wo Hanfkörner, Haferkörner, Rübsamen, Sonnenblumenkerne, Abfälle vom Dreschen und vom Heuboden gestreut werden. Verleitet namentlich die Kinder zur Vogelfütterung an, weckt in ihnen die Liebe zur Tierwelt, ihr pflanzt damit unendlich Wertvolles in die Herzen der Kinder. Künstliche Nisthöhlen müssen jetzt aufgehängt werden, die den genannten Tierchen als Schlafwinkel und Nachtquartier im Winter und als Wohnung zum Aufziehen ihrer Jungen im Sommer dienen.

* Ruisseau de meurissons — Gelsenbergschlein, La fille morte — Die tote Tochter, Moulin de l'homme mort — Mühle des toten Mannes.

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 30. Januar 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Die französischen Verluste in den Kämpfen nördlich Neuport am 28. Januar waren groß, über 300 Marokkaner und Algerier liegen tot in den Dänen. Der Feind wurde durch unser Artilleriefeuer auch gestern daran gehindert, sich an die Dänenhöhe östlich des Leuchturmes mit Sappen heranzuarbeiten.

Südlich des Kanals von La-Basse entrissen heute nacht unsere Truppen den Franzosen im Anschluß an die von uns am 25. Januar eroberte Stellung zwei weitere Gräben und machten über 60 Gefangene.

Im westlichen Teil der Argonnen unternahmen unsere Truppen gestern einen Angriff, der uns einen nicht unbedeutenden Geländegewinn einbrachte. An Gefangenen blieben in unseren Händen: 12 Offiziere, 731 Mann; erbeutet wurden: 12 Maschinengewehre, 10 Geschütze kleineren Kalibers. Die Verluste des Feindes sind schwer, 400 bis 500 Tote liegen auf dem Kampffeld, das französische Infanterieregiment 155 scheint ausgerieben zu sein. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Französische Nachschubversuche südöstlich Verdun wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Nordöstlich Badonviller wurden die Franzosen aus dem Dorfe Angomont auf Bremenil geworfen. Angomont wurde von uns besetzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen griffen die Russen erfolglos den Brückenkopf östlich Darkehmen an, beschossen unsere Befestigungswerte östlich der Seenplatte und versuchten südöstlich des Löwentin-Sees einen Angriff, der in unserem Feuer zusammenbrach.

Russische Nachschubversuche in Gegend Borzymow östlich Lomitz wurden unter schwersten Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Großes Hauptquartier, 31. Januar, vormittags

(W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt. Bei Guinchy südlich der Straße La Bassée-Bethune sowie bei Carency (nordwestlich Arras) wurden den Franzosen einzelne Schützengräben entrissen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von der ostpreussischen Grenze nichts Neues.

In Polen wurde bei Borzymow, östlich Lomitz, ein russischer Angriff zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 30. Januar. (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart: 30. Januar, mittags. An der polnisch-galizischen Front herrscht, abgesehen von kurzen Geschützschüssen, größtenteils Ruhe.

Die heftigen Kämpfe der letzten Tage führten in den Karpaten zur Wiedereroberung der Passhöhen. In den eine Woche andauernden schwierigen Aktionen haben die Truppen trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse mit größter Ausdauer und Zähigkeit gekämpft, alle Terrainschwierigkeiten bei oft hoher Schneelage überwunden und hierdurch große Erfolge erzielt und dem Feinde in Summa 10 000 Gefangene und sechs Maschinengewehre abgenommen.

Wien, 31. Januar. (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart: 31. Januar, mittags. Am Dunajec und an der Riba herrschte gestern auf beiden Seiten lebhafteste Artillerietätigkeit. Unsere in letzter Zeit schon mehrmals mit guter Wirkung feuernde Artillerie hatte auch gestern Erfolg; der Feind

räumte im heftigsten Feuer einige Schützengräben. Auch auf der übrigen Front in Russisch-Polen zeitweise Geschützschüsse. In den Karpaten verlief der Tag ruhig. Im Waldgebirge wird noch um einige nördlich der Passhöhen liegende Stellungen gekämpft.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

Die Fliegerangriffe auf Dünkirchen.

Mailand, 31. Januar. „Corriere della Sera“ berichtet aus Paris: Laut einer Drahtung hat Dünkirchen am Donnerstag ein zweites nächtliches Fliegerbombardement erlitten. Fünf oder sechs deutsche Aeroplane kamen die Küste entlang aus Belgien. Es war eine helle Mondnacht, daß Rattern der Motore kündigte das Herannahen der Aeroplane schon von weitem her an. Die Glocken läuteten Sturm, und um 8.30 Uhr fiel die erste Bombe. Von diesem Moment an folgte Explosion auf Explosion. Drei Stadtteile wurden dabei hauptsächlich ins Auge gefaßt. Einmal befanden sich die Flieger im Strahl der Scheinwerfer, aber umsonst versuchten die 7,5 Zentimeter-Kanonen, sie zu treffen. Der Schall der Kanonenschläge, die Explosionen der Bomben und das Klatschen der Schrapnells dauerten über eine Stunde. Man zählte etwa 10 Brandbomben. Im ganzen wurden 50 Bomben abgeworfen. Es gab Tote und Verwundete, aber wenig Materialschaden. Die öffentliche Beleuchtung ist von 8 Uhr abends ab unterbunden.

Deutsches Unterseeboot in der Irischen See.

Berlin, 31. Januar. Nach einer Neutermeldung aus London hat das deutsche Unterseeboot „U 21“ am 30. Januar früh den englischen Dampfer „Ben Cruachan“ in der Irischen See versenkt. Der Mannschaft wurde Zeit gelassen, das Schiff zu verlassen. Sie wurde später durch ein englisches Fahrzeug in Fleetwood gelandet. Nach weiteren englischen Meldungen hat dann das Boot gegen Mittag desselben Tages einen zweiten Dampfer westlich von Liverpool zum Sinken gebracht. Auch der Besatzung dieses Schiffes wurde ermöglicht, sich vorher in Sicherheit zu bringen. Sie ist bereits in Liverpool angekommen.

Berlin, 31. Januar. Aus Amsterdam meldet der Berliner Lokal-Anzeiger: Aus Fleetwood kommt die Meldung, daß das deutsche Unterseeboot „U 21“ den Dampfer „Ben Cruachan“ aus North Shields in den Grund bohrte. Die 21 Köpfe starke Besatzung des Dampfers erhielt zehn Minuten Zeit, um die Boote zu besteigen. Sie wurden von einem Fischdampfer aufgenommen und in Fleetwood gelandet. „Ben Cruachan“ war ein Rüstendampfer.

Reuter meldet aus London: Gestern mittags um 1 Uhr fing „U 21“ den Dampfer „Linda Blonchin“, der von Manchester nach Belfast bestimmt war, in der Nähe von Liverpool ab. Die zehnköpfige Besatzung dieses Dampfers wurde in Booten gelandet. Abends berichtete ein in Liverpool eingelaufener Dampfer, gesehen zu haben, daß „U 21“ noch einen dritten Frachtdampfer in den Grund bohrte.

Deutsche Unterseeboote an der französischen Küste.

Paris, 31. Januar. (W. L. B.) Amtlich wird gemeldet: Ein deutsches Unterseeboot schoß am Samstag Vormittag auf Höhe von Kap d'Antifer den englischen Dampfer „Lafomara“ an und versenkte ihn. Französische Torpedoboote retteten die Besatzung. Ein deutsches Unterseeboot beschloß am Samstag Nachmittag in denselben Gewässern den englischen Dampfer „Jaria“. Dieser versank jedoch nicht. Er konnte unter dem Schutze französischer Torpedoboote nach Le Havre geschleppt werden. (Das Kap d'Antifer befindet sich 30 Kilometer nördlich von Le Havre.)

Ein französisches Torpedoboot vor Neuport gesunken.

Paris, 30. Januar. (W. L. B.) Der „Temps“ meldet: In der vergangenen Woche ist vor Neuport das französische Torpedoboot 218 untergegangen. Fünf Mann der Besatzung sind ertrunken, die 25 übrigen wurden gerettet.

Herzensstürme.

Roman von M. Hellmuth.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(54)

Kind, um's Himmels willen, beruhige Dich doch nur! Daß Du das auch hören mußt! Aber rege Dich nicht weiter darum auf, Dich geht das doch nichts an. Du bist in treuer Eut!

Vili zuckte zusammen. „Onkel, lieber Onkel, wenn — Wollte mich jetzt noch wollte, mit allen meinen Fehlern — Onkel, ich werde ja sagen — ja, ich will — er ist ja stets der Beste, der Edelste!“

Fort war sie und der alte Herr allein. Er strich mehrmals über seine Augen, lästete ihn ein Traum? Nein, nach war er, aber das letzte? Er versank in tiefes Sinnen, aus dem ihn erst seine Gattin aufschreckte.

„Lieber Mann, ganz allein? Ich glaubte Vili bei Dir, hatte gerade etwas Verdruß, das neue Hausmädchen — Höre, liebe Alte,“ unterbrach er sie, „wills Du mir einen Gefallen tun?“

„Aber ganz gewiss!“

„So fahre morgen nach Rosenfeld und erkundige Dich bei Tante Winchen nach der genauen Adresse von unserem Wöller.“

„Aber warum? Und gerade morgen —“

„Ja, gleich morgen, und frage mich nicht weshalb, vorläufig ist das mein Geheimnis! Du wirst es schon erfahren, wenn es an der Zeit ist. Leider kann ich selbst nicht fort, das verdammte Bein!“

Frau Henriette fragte nicht mehr, sondern versprach, morgen zu fahren. „Ich könnte Vili mitnehmen,“ sagte sie hinzu, „die steht jetzt wieder so blaß aus. Dann bleibt Mademoiselle bei Dir. Das ist doch ein prächtiges Mädchen, ich möchte sie nicht mehr missen. Weist Du, Mann, ich begreife gar nicht, wie ich früher ohne sie fertig geworden bin. Ich habe schon gedacht, Du müßt etwas für sie tun, daß sie sorgenfrei leben kann, wenn wir mal nicht mehr sind. Meinst Du nicht auch?“

Der Freiherr nickte etwas zerstreut. „Natürlich! — Warum die nur nicht geheiratet hat? — Eine gute Petrat ist für jedes Mädchen das Beste!“

Wierzehn Tage später ging der Freiherr langsam in seinem Zimmer auf und ab, einen geöffneten Brief in der Hand haltend. Das Wetter war auffallend schön und ebenso auffallend hatte sich sein Leiden gebessert. Ein froher Ausbruch lag wieder auf seinem Gesicht, als er nun, seiner alten Gewohnheit getreu, im Selbstgespräch auf- und niederwandelte.

„Großartig — wirklich großartig!“ murmelte er. „Er sträubt sie sich und jetzt macht er Sperenzchen!“ Er lächelte verschmitzt vor sich hin. „Na, kommt man erst zusammen, wird sich schon machen.“

Nun ließ er sich auf einen Stuhl am geöffneten Fenster nieder und begann noch einmal in dem Briefe, der ziemlich umfangreich war, zu lesen. „Wunder mich ja kaum, daß er so schreibt,“ murmelte er dazwischen. „Dann las er unwillkürlich laut weiter: „So sehr mich die Aussicht, welche mich Ihr Schreiben, Herr Baron, ahnen läßt, mit Entzücken erfüllt, so stellen sich doch, bei ruhiger Ueberlegung, immer wieder Zweifel ein. Meine Gefühle für Vili sind stets die gleichen und werden es bleiben, so lange ich lebe. Ich liebe sie so unendlich, daß nur das einzige Bestreben, sie glücklich zu sehen und ihr jedes Leid aus dem Wege zu räumen, meine Handlungen bedingt. Sollte sie nun aber ihre Einwilligung zu einer Verbindung mit mir unter dem Druck irgendwelcher Verhältnisse geben, so würde sie unsehbar diese Zukunft früher oder später bereuen und dann das Glück nicht in dem Maße an meiner Seite finden, wie ich es ihr bereiten möchte. Mich würde das tief betrüben, so tief, daß ich lieber entsagen, auf die Erfüllung des schönsten Lebenswunsches verzichten will.“

Daß Sie, Herr Baron, und auch Fräulein Vili jene unglückselige Affäre des Georg Hartwich erfahren, bedauere ich unendlich. Es ist wenig ehrenhaft von dem Herrn Ephraim Levy, sein Versprechen, zu schweigen, nicht gehalten zu haben. Gerade Sie, Herr Baron, und besonders Vili sollten nichts davon erfahren. — Sie hat ihn geliebt, liebte ihn vielleicht noch, da wollte ich sie davor bewahren, sein Bild noch mehr besetzt zu sehen, als es durch seine Untreue schon geschehen.

Diese ließ sich möglicherweise noch entschuldigen, er war betört durch die Verführungskünste einer Sirene, doch dieser letzte häßliche Streich —! Und wie ich in jene Angelegenheit verwickelt wurde, wollen Sie wissen, Herr Baron? — Ihnen bin ich Offenheit schuldig, sonst spräche ich nicht davon.

In Monte Carlo war es, in den Spielfälen, wo ich ihn wieder sah. — Ich selbst hatte die Räume nur der Willen-

Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 30. Januar. (W. L. B.) Der große Generalstab teilt mit: Die türkische Flotte hat am 28. Januar erfolgreich einen russischen militärischen Platz an der Westküste des Schwarzen Meeres beschossen.

Zwei Deutsche in Marokko hingerichtet!

Lyons, 30. Januar. „Progres“ meldet aus Paris: Zwei Deutschen Fick und Grumbler, die am 13. Januar vor dem Kriegsgericht Casablanca wegen Unruhefistung unter den Marokkanern und wegen Spionageverdachts zum Tode verurteilt worden waren, sind am 29. Januar hingerichtet worden. Die Strafe des Deutschen Brandt, der am 27. November unter ähnlichen Verdachtsgründen zum Tode verurteilt wurde, ist, da das vorliegende Beweismaterial nicht sehr schwerwiegender Natur war, in zehnjährige Zuchthausstrafe umgewandelt worden.

Eine besonders lügenhafte Meldung

leitet sich der russische Große Generalstab mit folgenden „amtlichen“ Bericht:

Petersburg, 30. Januar. Der 28. Januar verlief in Ostpreußen und auf den Fronten an beiden Ufern der Weichsel ohne bemerkenswerte Veränderung. In den Wäldern nördlich von Biala und Gumbinnen dauern die Kämpfe fort. In der Gegend von Borjowmo wiederholten die Deutschen ihre Angriffe, wurden aber unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Unser Gegenangriff in dieser Gegend glückte vollständig. Wir vertrieben den Feind aus dem Bazonett aus seinen Schützengräben und nahmen ihm mehrere Maschinengewehre fort. In Galizien schreien wir an den Pässen von Duffa und Byschlow trotz des erbitterten Widerstandes der Oesterreicher mit Erfolg vorwärts, außer in der Gegend des Baidenpases, wo sich unsere Vortruppen angesichts der Offensivkraft numerisch überlegenen feindlichen Kräfte etwas gegen eine vordringende Stellung zurückzogen. In den letzten drei Tagen machten wir an der obengenannten Front über 60 Offiziere und 2400 Mann zu Gefangenen, erbeuteten 3 Geschütze und 10 Maschinengewehre. Aus der Bukowina ist nichts zu melden.

Dieser Bericht ist beinahe Wort für Wort durch den deutschen und österreichischen Bericht widerlegt.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Berlin, 31. Januar. Der Kriegsberichterstatter Schewermann berichtet an die von ihm bedienten Berliner Blätter: Die Rede, die der Kaiser an seinem Geburtstag an ein mitteldeutsches Landwehrregiment hielt, welches bloß im Großen Hauptquartier hielt und nunmehr zur Front abgerückt ist, lautete folgendermaßen: „Guten Morgen Landwehr! Ich spreche Euch Kameraden meinen Glückwunsch aus, daß Euer aller Wunsch, an die Front zu kommen, Erfüllung geht und meinen Dank, daß Ihr Eure Pflicht so gut gemacht habt. Ich war sehr zufrieden mit Euch. Ich weiß was ich an meiner Landwehr habe. Ueberall, die Landwehr vor den Feind gekommen ist, hat sie glänzend geschlagen im Osten und in den Wäldern. Kürzlich war es die Landwehr, die mit todesmutiger Tapferkeit und Verachtung der Gefahr eine wichtige Höhe gewann und den Feind heruntergeworfen hat. Also macht es eben! Lebt wohl Kameraden! Meine Segenswünsche begleiten Euch. Nachdem der Kaiser von dem die Truppe anführten Oberleutnant erfahren hatte, daß sie in das Bereich des Kronprinzgen abrückte, wandte sich der Kaiser freudig lächelnd an die Mannschaften und sagte: „Ich grüßt mit meinem Sohn.“ — Die Truppen antworteten einem begeisterten Hurra auf den Kaiser.

Berlin, 31. Januar. Ueber den auch von amtlicher deutscher Seite bereits gemeldeten Angriff deutscher Flieger auf Dünkirchen wird dem Berliner Tageblatt noch Mailand berichtet: Ueber eine Stunde dauerte das Bombardement, in dessen Verlauf etwa 50 Bomben auf die Stadt geworfen wurden. Es gab Tote und Verwundete, aber keinen bedeutenden Sachschaden.

Berlin, 31. Januar. 287 Gerettete des „Blau“ kamen laut „Vossischer Zeitung“ im Konzentrationslager Sandforth an.

Berlin, 31. Januar. In Batum haben nach ein Telegramm der „Deutschen Tageszeitung“ aus Konstantinopel zufolge russische Truppen gemeutert. In Riga haben Straßen, die deutsche Namen führten, russische Benennungen erhalten.

„Ich habe schon gedacht, Du müßt etwas für sie tun, daß sie sorgenfrei leben kann, wenn wir mal nicht mehr sind. Meinst Du nicht auch?“

„Aber ganz gewiss!“

„So fahre morgen nach Rosenfeld und erkundige Dich bei Tante Winchen nach der genauen Adresse von unserem Wöller.“

„Aber warum? Und gerade morgen —“

„Ja, gleich morgen, und frage mich nicht weshalb, vorläufig ist das mein Geheimnis! Du wirst es schon erfahren, wenn es an der Zeit ist. Leider kann ich selbst nicht fort, das verdammte Bein!“

Der Freiherr nickte etwas zerstreut. „Natürlich! — Warum die nur nicht geheiratet hat? — Eine gute Petrat ist für jedes Mädchen das Beste!“

Fortsetzung folgt.

Berlin, 31. Januar. Im Zusammenhang mit dem türkischen Aufmarsch gegen Aegypten sind, wie verschiedenen Blättern berichtet wird, zwei englische Zieger heruntergeschossen worden.

Berlin, 31. Januar. Einem Londoner Telegramm des „Corriere della Sera“ zufolge rücken die Türken auch gegen das Süden des Suezkanals vor.

Berlin, 31. Januar. Der Deutsche Brauerbund hat in einer aus allen Teilen des Reiches besuchten Versammlung einstimmig der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die bedeutenden Mehrausgaben der Brauereien, insbesondere für Gerste, eine Erhöhung der Bierpreise notwendig machen. Der „Berliner Tageblatt“ werden die Berliner Gastwirtsverbände im Laufe dieser Woche zu dem Beschluß Stellung nehmen.

Rom, 30. Janar. (M.T.B.) Die englischen Streitkräfte in Aegypten betragen laut „Giornale d'Italia“ 180 000 Mann der ersten und 100 000 Mann der zweiten Linie.

Gedenket der darbenenden Vögel.

Lokales und Provinziales.

Dillenburg, 30. Januar. (In Japan Kriegsgefangenen.) Heute langte für die besorgten Familien des Postboten Friedel L. in Dillenburg und Gerbereiarbeiters Schnauz in Frohnhausen die Nachricht hier an, daß ihre Söhne die Belagerung von Tsingtau überlebt haben und sich gesund in japanischer Gefangenschaft befinden.

Auszug aus der Preussischen Verlustliste Nr. 134. Musikleiter Wilhelm Heppner-Steinbrücken vermisst; Wehrmann Adolf Seiler-Medenbach leicht verwundet; Wehrmann Wih. Stolz-Frohnhausen leicht verwundet. Berichtigung früherer Angaben. Unteroffizier d. R. Friedrich Weller-Dillenburg bisher verwundet, gestorben Reserve-Lazarett Stuttgart 28. 12. 14. Musikleiter Karl Giersbach-Gibelshausen gefallen; Unteroffizier Gustav Kaspar-Oberndorf leicht verwundet; Wehrmann Ernst Kloss-Gerbornfeelsbach gefallen; Wehrmann Wilhelm Gberg-Biden leicht verwundet.

Kriegsfürsorge. Von den Mitgliedern der Lokomotivbeamten der Ortsgruppe Dillenburg wurden seit Anfang des Krieges bis Ende Dezember 1914 2019 M. für verschiedene Zwecke des allgemeinen Kriegsfürsorge und 40 Mark für die Beschäftigten im Elsaß-Lothringen gesammelt.

Neuer Fahrplan. Auf der Strecke von hier nach Biedenkopf bzw. Straßenebersbach wird ab 1. Februar ein neuer Fahrplan eingeführt, und zwar ab hier nach Biedenkopf 6,48 Uhr morgens, 1,58 Uhr nachmittags und 6,49 Uhr abends. Dieser letztere Zug verkehrt nur bis Gonnern. Zurück ab Biedenkopf 11,35 Uhr morgens und 4,44 Uhr nachmittags. Nach Straßenebersbach 6,53 Uhr und 11,56 Uhr morgens; zurück ab Straßenebersbach 12,53 Uhr mittags und 5,35 Uhr nachmittags.

Postalisches. Von jetzt ab gilt für Postanweisungen nach Italien der Eingahlungskurs 100 Fr. = 91 Mark.

Gerborn, 1. Februar. Zu dem für gestern abend von Herrn Bürgermeister Virendahl angekündigten sehr wichtigen Vortrag über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl war im Saale des Hotels „Zum Ritter“ eine recht ansehnliche Zahl dankbarer Zuhörer, auch Frauen waren vertreten, erschienen. Gegen 7/8 Uhr ergriff Herr Bürgermeister Virendahl das Wort, indem er zuerst seinen Dank abstellte für das zahlreiche Erscheinen zu den Erläuterungen der gegenwärtig wichtigsten Bestimmungen der Reichsregierung zur Volksernährung. Vor Beginn des Vortrages gedachte der Herr Bürgermeister unseres überlittenen Krieges, unseres allverehrten Soldaten, den es zuhause nicht duldet, wenn seine Soldaten draußen im Felde kämpfen und Strapazen ertragen müssen. Ein begeistertes aufgenommenes dreifaches Hoch auf den Kaiser und das Abingen der Nationalhymne ließ den patriotischen Geist durchblenden, von dem alle Anwesende in der jetzigen schweren Zeit befeelt sein dürften. Hierauf unterzog der Herr Redner zunächst noch einmal die eigentlichen Ursachen des Weltkrieges einer kurzen Beleuchtung. England sei natürlich unser größter Feind, der mit Neid und Mißgunst die großartige Entwicklung Deutschlands auf den Gebieten der Wissenschaft und des See- und Welt Handels gerade in den letzten Jahrzehnten beobachtet hat. England erblickte in Deutschland einen gefährlichen Konkurrenten, dessen völlige Vernichtung nunmehr beschlossene Sache ist. Da es den Engländern nicht gelingen will, Deutschland mit der Waffe niederzuringen, so haben sie ihre ganze Hoffnung auf die Ausschagerung Deutschlands gesetzt, zu dessen Nichtigwerden jeder Deutsche zu seinem Teil mit beitragen kann, daß im Verbrauch von Brotgetreide sich jeder die denkbar möglichste Sparsamkeit auferlegt und vor allem kein Brot oder Brotgetreide an das Vieh verfüttert wird. Deutschland hat bisher 16 Millionen Tonnen Getreide produziert, während der Verbrauch sich auf etwa 17 Millionen Tonnen bezieht. Es ist also unbedeutend, was an Getreide durch den Krieg nicht eingeführt werden kann, aber der Verbrauch namentlich an Brotgetreide wird durch die Ernährung der feindlichen Gefangenen etwas erhöht, kommt aber ebenfalls nicht in Betracht, wenn die getroffenen Maßnahmen unserer Reichsregierung pünktig gemäß zur Durchführung gelangen. Und das wird mit allem Nachdruck geschehen, ein jeder kann dazu beitragen, daß wir Brot und Mehl bis zur nächsten Ernte genug haben und somit durch den vom Feinde gedachten Ausschagerungsplan einen dicken Strich machen. Daß wir den uns auferlegenen Krieg wirtschaftlich und finanziell durchzuführen imstande sind, hat die glänzende Aufnahme der Kriegsanleihe zur Genüge bewiesen und deshalb ist umso mehr zu erwarten, daß von einem jeden Deutschen auch in Bezug auf die Volksernährung alles getan wird, daß wir die Entscheidung des mit großen Opfern geführten Krieges getrost unseren braven Soldaten überlassen können. Nach ungefähr vorstehend gemachten Ausführungen, denen aufmerksam zugehört wurde, begann der Herr Bürgermeister mit der Erläuterung der von der Reichsregierung mit Wirkung vom 1. Februar ab getroffenen Bestimmungen, die wiederzugeben wir uns heute

wegen Raumangel versagen müssen und zum Teil in zwei Bekanntmachungen im Infanterieteil der vorliegenden Nummer bereits enthalten sind. Wir wollen aber morgen noch die hauptsächlich für unseren Distrikt in Betracht kommenden Maßnahmen bekannt geben. Reicher Beifall war der Lohn für den Herrn Vortragenden, dem auch noch an dieser Stelle ganz besonderer Dank für den Vortrag ausgesprochen sei. Nach Beendigung des Vortrages stattete Herr Rektor Kraß namens der Versammlung dem Herrn Redner für die gemachten Ausführungen besten Dank ab und schloß mit einem dreifachen Hoch auf unser Vaterland, worauf der gemeinschaftliche Gesang von „Deutschland, Deutschland über alles“ erfolgte. — Im Anschluß an den Vortrag hat sich Herr Oberarzt Dr. Becker von hier bereit erklärt, am Dienstag, den 1. Februar d. Js. ebenfalls im Saale des Hotels „Zum Ritter“ einen Vortrag über die Kriegsernährung vom hygienischen Standpunkte aus zu halten, der natürlich mit Freuden zu begrüßen ist und besonders für unsere Hausfrauen von großem Wert sein dürfte.

Die Formulare richtig ausfüllen bis morgen nachmittag. Es wird hiermit noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die den Haushaltungsvorständen ausgehändigten Formulare zur Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl ganz bestimmt bis morgen nachmittag richtig und gewissenhaft ausgefüllt zur Abholung bereit liegen müssen, damit die betreffenden Beamten nicht unnötige Gänge machen brauchen. Auch sei ebenfalls betont, daß die Befreiung der Anzeige vom Besitze von weniger als zwei Zentner sich nur auf Mehl bezieht, also jedes kleine Quantum von Brotgetreide, Weizen oder Hafer angemeldet werden muß.

Obst- und Gartenbauverein Gerborn. Die Mitglieder des Obst- und Gartenbau-Vereins werden hiermit nochmals aufmerksam gemacht auf die am nächsten Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr bei Herrn Gastwirt Louis Lehmann stattfindende Versammlung, wo über Maßnahmen seitens des Vereins zur Vinderung der Kriegsnot beraten und Beschluß gefaßt werden soll. Außerdem stehen noch weitere Vereinsangelegenheiten auf der Tagesordnung. Die Mitglieder werden freundlichst gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Sinn, 1. Februar. Der während des Krieges zum Unteroffizier beförderte Herr Herm. Rehor von hier, zur Zeit auf dem Westfälischen Hauptplatz im 116. Infanterieregiment, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Wir gratulieren!

Gießen, 30. Januar. Auf dem heutigen Wochenmarkte kostete: Butter das Pfund 1,00—1,15 M., Hühnererler das Stück 13—14 Pfennig.

Gießen, 31. Januar. Die planmäßig durchgeführte Goldgeldsammlung ergab in 36 Landgemeinden des Kreises bisher 147 270 Mark. Das Ergebnis aus 43 Orten steht noch aus.

Frankfurt a. M., 31. Januar. Das Kriegsgericht verurteilte den 25jährigen Kriegsfreiwilligen Karl Moos vom Artillerie-Regiment Nr. 63 wegen Betrugs zu 8 Monaten Gefängnis und wegen unerlaubtem Anlegens der Treppen und des Eisernen Kreuzes zu zwei Wochen Haft. Moos war nach 14tägigem Dienst aus dem Heer geschieden und mußte sich nach dieser „Dienstzeit“ mit dem Nimbus eines schwertgewaltigen Helden zu umgeben. Er legte sich die Unteroffizierstreffen an, schmückte sich eigenhändig mit dem Eisernen Kreuz, erzählte, wo sich ihm nur Zeit und Gelegenheit bot, von seinen unvergleichlichen Heldentaten und betrog und beschwänkelte bei diesen Gelegenheiten seine leichtgläubigen Zuhörer. Schließlich überführte ihn ein ehemaliger Kamerad und zeigte ihm dem Gericht an, daß den Schwindler jetzt zu der angegebenen Strafe verurteilt.

Frankfurt a. M., 31. Januar. Eine Sammlung zur Beschaffung von Radium für Heilzwecke erbrachte im Laufe der letzten drei Monate mehr als 240 000 Mark, eine Summe, die teils als verzinsliches, teils als unverzinsliches Darlehen gegeben wurde. Hierfür kaufte man 600 Milligramm Radium ein. 480 Milligramm finden bereits in den verschiedenen Heilanstalten Verwendung. Das kostbare Element ist gegen Verlust versichert, während die Verzinsung der Darlehenssumme durch die eingehenden Gebühren erfolgt.

Vom Feldberg, 31. Januar. Der Gründer des Gasthauses Sturm auf dem großen Feldberge, Gastwirt Friedrich Sturm in Niederrheinberg, ist nach längerem Leiden gestorben. Der Verschiedene erstreckte sich bei den Wanderern, die alljährlich zu tausenden den Hochtaunus besuchten, seines lebenswürdigen Wesens halber der größten Beliebtheit. — Der erste diesjährige Wintersonntag brachte dem Feldberg trotz des Krieges eine gewaltige Besucherzahl, so groß, daß die Cronberger Bahn eine Reihe von Sonderzügen einlegen mußte. Die bis tief in den Fuß des Gebirges hinabreichenden prächtigen Rodelbahnen wurden von der sportfrohen Menge ununterbrochen benutzt. Soweit bekannt, kamen nennenswerte Unfälle nicht vor. Auf dem Cronberger Bahnhof kam es abends bei der Heimfahrt zwar zu dem gewöhnlichen fürchterlichen Massenandrang, doch wickelte sich der Verkehr dank der Fürsorge der Bahnverwaltung verhältnismäßig glatt ab.

Bad Homburg v. d. G., 31. Januar. Zur Sicherstellung der Nahrungsmittel für die hiesige Bevölkerung beschloß die städtische Lebensmittelkommission die landwirtschaftliche Verarbeitung aller brachliegenden Ländereien, die gemeinsame Beschaffung von Saatkartoffeln und die Versorgung einer Knochenmühle. Auf der letzteren soll Knochenmehl zu Futtermitteln hergestellt werden.

Dorheim, 31. Januar. Auf der Heimfahrt von Friedberg nach hier gingen dem 61jährigen Rutscher Heinrich Groß die Pferde durch. Groß stürzte dabei vom Wagen und erlitt schwere Verletzungen, denen er nach kurzer Zeit im Friedberger Bürgerhospital erlag.

Langen, 31. Januar. Der Gemeinderat beschloß die Einziehung der von dem englischen Obersten Dawson für die Erpachtung der hiesigen Jagd hinterlegten 6000 Mark, weil der Pächter den diesjährigen Pachtbetrag nicht eingezahlt hat.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Aus dem Reiche.

Die Schlacht bei Helgoland. Ein Teilnehmer an dem Seeegefecht bei Helgoland hat in einem Brief an seine Angehörigen eine Schilderung des Kampfes gegeben. Der Brief wird in der „Kiel. Ztg.“ veröffentlicht. Wir entnehmen ihm das Folgende:

„Lieber Vater und Geschwister!

Wie Ihr durch Telegramme und Zeitungen erfahren habt, ist es bei unserem letzten Kreuzerstoß zwischen uns und den Engländern zum ernstlichen Gefecht gekommen. Von 9 Uhr ab wurden wir von den Engländern beschossen, und es entspann sich dann ein lautes Gefecht, das bis 12 Uhr 50 Minuten gedauert hat. Die Entfernung schwankte zwischen 15 und 20 Kilometer. Ihr könnt daraus ersehen, wie groß die Entfernungen in einem modernen Seeegefecht sind, in dem trotzdem Erfolge erzielt werden; denn der englische Panzerkreuzer ist lediglich durch Artilleriefeuer auf diese Entfernung zum Sinken gebracht worden. Voller haben auch wir unseren „Blücher“ zu beschießen, der, nachdem er Maschinenbeschaden erlitten hatte und nicht mehr fahren konnte, zusammengebrochen worden ist. Wir konnten ihm keine Hilfe bringen. Hier war keine Rettung mehr möglich. Durch einen schweren Treffer bekam „Blücher“ Maschinenbeschaden und mußte hilflos liegen bleiben. Er hat aber bis zum Untergang heldenhaft gekämpft. Als das Schiff schon vollkommen in Rauch und Qualm gehüllt war (Feuer- und Kesselerplosionen), blühte es aus einzelnen Geschützen immer noch bei ihm auf, ein Uhr sieben Minuten ist er dann gesunken. Eine Genugthuung haben wir wenigstens, daß er von unseren drei Panzerkreuzern, die einige tausend Zentner Eisen dem Engländer hinübergeschossen haben, gerichtet worden ist. Die Beschädigungen, die unsere Feinde erlitten haben, werden nicht gering sein. Der Erfolg liegt also immerhin auf unserer Seite, denn der Panzerkreuzer, den der Feind verloren hat, ist einer der neuesten und war „Blücher“ bedeutend überlegen. Das Gefecht hat drei und dreiviertel Stunden gedauert, unser Schiff hat wunderbarerweise keine Beschädigungen erhalten, trotzdem uns die schweren 34-Zentimeter-Granaten ziemlich dicht auf den Pelz rühten. Mit Ausnahme von „Blücher“ sind alle anderen Schiffe und Torpedoboote wohlbehalten eingelaufen.“

Dokumente der Lüge. In einer Sonderbeilage zu der Ausgabe der „Nordd. Allg. Ztg.“ vom Freitag wird eine Zusammenstellung von Photographien veröffentlicht, die unter der Spitzmarke „Die deutsche Barbarei“, graphische Dokumente für die Geschichte“, einer argentinischen Zeitung von russischer Seite zur Verfügung gestellt und von ihr veröffentlicht worden sind. In Wirklichkeit handelt es sich um zum Teil alte Photographien, die nun dazu herhalten sollen, die gegen die deutsche Armee erhobenen Lügen zu bekräftigen. — „Dokumente der Lüge“ nennt mit Recht die „Nordd. Allg. Ztg.“ diese unerhörten Beisetzungen. Die photographierten Beichen sind ausschließlich ermordete Juden.

Eine reiche Erbschaft. Aus der Hinterlassenschaft der verstorbenen Marie Lindenbauer ist der Stadt Hanau die Summe von 334 000 M. für wohltätige Zwecke zugesallen. Davon sollen 178 000 M. Verwendung finden zur Errichtung eines Damenheims, 89 000 M. zur Errichtung einer Pflegeanstalt für arme kranke Kinder, 67 000 M. an bestehende Armenanstalten der Stadt Hanau verteilt werden.

Aus aller Welt.

+ Kein Austausch der kampfunfähigen Kriegsgefangenen? Antkündend an die aus russischer Quelle kommende Nachricht, daß die Verhandlungen über den Austausch der deutschen und russischen Kriegsgefangenen abgebrochen worden seien, weil Deutschland die Befreiung sämtlicher Konsuln verlange, während Rußland die Freigabe der Konsuln, die in Festungsgebieten tätig gewesen seien, ablehne, sagt die „N. Fr. Pr.“, Rußland sehe sich jetzt souverän über jedes Völkerrecht hinweg, welches keinen Unterschied zwischen Konsuln, die in Festungsbezirken, und solchen, die in offenen Städten tätig gewesen seien, kenne. Man höre überhaupt, fügt das Blatt hinzu, wenig mehr von dem Austausch der invaliden Kriegsgefangenen, den Papst Benedikt angeregt hat. Die Entente habe kein Interesse daran, daß die Leute nach Hause kämen, die mehr über Ereignisse wüßten, als den Regierungen lieb sein könne, zumal die Gefangenen bei den Zentralmächten gut aufgehoben seien.

+ Die Schule in Lemberg unter russischer Verwaltung. In den Straßen in Lemberg ist eine Verfügung des Militärgouverneurs Graf Bobrinsky über die polnischen Schulen angeschlagen. Danach dürfen Schulen nur mit Erlaubnis des Gouverneurs eröffnet werden; er behält sich vor, die ihm nicht genehmen Lehrer zu entfernen und Schulbücher zu verbieten; der russischen Sprache müssen in jeder Klasse mindestens fünf Stunden wöchentlich gewidmet werden. Geschichte, Geographie, polnische Sprache und polnische Literatur dürfen nur nach Lehrbüchern unterrichtet werden, die in Rußland genehmigt sind. Orthodoxe und uniatische Kinder dürfen nicht in katbolischen Schulen unterrichtet werden. Jede Liebertretung der Verordnung wird mit Schließung der Schule bestraft.

+ Französische Friedensfreunde. Auf dem Bahnhof von Grenoble beschlagnahmte die Polizei ein Paket mit Flugschriften, betitelt: „Vers la Paix“ („Dem Frieden entgegen“). Man vermutet natürlich sofort das Bestehen einer Organisation, die mit dem Feinde in Verbindung steht.

+ Die Unterschlagungen des französischen Generalzahnmeisters. Die Kopenhagener „Nationaltidende“ meldet aus Paris zu der bereits berichteten Verhaftung des französischen Generalintendanten Desclaux: Desclaux wird beschuldigt, Futtermittel und Rohstoffe in großen Mengen nach der Wohnung seiner Geliebten, die mit dem Inhaber eines Pariser Handelshauses verheiratet war, geschafft zu haben. Die gestohlenen Waren sollen dann an Pariser Handelshäuser verkauft worden sein. Die Geliebte Desclaux ist eine in der Pariser Gesellschaft sehr bekannte Persönlichkeit. Die Betrügereien wurden dadurch entdeckt, daß es auffiel, wie Soldaten die Waren über den Vendômeplatz in die Wohnung der Geliebten hinschafften. Desclaux, der unter Cailleur Chef der Steuererschaffung war und aus diesem Posten ein Gehalt von 34000 Franc bezog, wurde heimlich überwacht und dann verhaftet. Bei einer Hausdurchsuchung in der Pariser Wohnung des Angeklagten und in seiner Villa in Savigny-sur-Orge wurde eine große Menge von Kaffeebällen, Konserven, Militärausrüstungsgegenständen und Gewehren gefunden. Die Verteidigung Desclaux hat der Pariser Anwalt Fernand Labori übernommen.

Aus dem Gerichtssaal.

+ Ein holländischer Schmuggler verurteilt. Der Rotterdammer Abokat van Rossum wurde wegen Beihilfung des Deutschen Kaisers, die in einem von ihm veröffentlichten Pamphlet enthalten war, zu einer Geldstrafe von 300 Gulden oder 60 Tagen Haft verurteilt. Von der Anklage einer Gefährdung der Neutralität der Niederlande wurde von Rossum freigesprochen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Gerborn.

